

Edgar Wallace / Matthias Hahn
Der Schwarze Abt
Nach dem Roman von Edgar Wallace
E 775

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Der Schwarze Abt (E 775)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 8 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Eine gespenstische Abtei, geisterhafte Stimmen, ein verborgener Schatz und eine zarte Romanze ... mit dieser Edgar-Wallace-Dramatisierung von Matthias Hahn können Sie atmosphärisch und spielerisch alle Register ziehen. Die Geschichte bleibt spannend bis zum Schluss und wird das Publikum nicht wenig überraschen.

Spieltyp: Kriminalstück; auch für die Freilichtbühne

Bühnenbild: 1.- 3. Akt: Garten mit Abtei im Hintergrund,

4. Akt: Korridore der Abtei mit 4 Räumen

Spieler: 4w 3(4)m

Spieldauer: Ca. 140 Min

Aufführungsrecht: 8 Bücher zzgl. Gebühr

BÜHNE:

1. - 3. AKT: In einem Garten von Fossaway Castle, dem Sitz der Grafen von Chelford. Die freundliche Atmosphäre aus Blumen, Rasen und Bäumen wird durch die düstere Silhouette einer verfallenen Abtei im rechten Hintergrund konterkariert. In dem Mauerwerk ist eine Geheimtür

eingebaut (oder hinter einem Vorsprung verborgen).

Links der Zugang zum Schloss Fossaway. Dazu ebenfalls von links (oder auch durch das Publikum) ein Auftritt für Besucher des Grundstückes. Im Vordergrund mittig steht ein kleiner Gartentisch, eine kleine Gartenbank und ein Lehnstuhl für die

Gräfin von Chelford. Das Mobiliar macht einen teuren, aber geschmackvollen Eindruck. Eher links im Hintergrund ein mannshoher, blickdichter Busch, ideal dazu geeignet, dass sich dahinter jemand verbergen kann.

4. AKT: In den düsteren Korridoren der Abtei.

Gemäueroptik, Spinnweben etc. Insgesamt werden vier Räume in dem gleichen Bühnenbild dargestellt. Zentral ein Raum mit dem Bild oder Relief einer Rosenknospe vor einer blühenden Rose auf einer in der hinteren Bühnenhälfte von vorn nach

hinten schräg nach unten verlaufenden Decke. Vor und nach Szene 8 ist diese Decke durch Bühnenteile oder Wände abgedeckt, die brüchige Mauerreste darstellen, in deren Winkeln die Spieler umherirren und verschwinden können. Links und rechts im Vordergrund sind zwei Ecken

beispielbar, die durch selektive Beleuchtung den Eindruck von engen Kammern erwecken. Zentral im Vordergrund oder auch vor der Bühne, spielen die ersten und letzten Szenen des 4. Aktes. Die Schauspieler treten von rechts auf, dem (gedachten) Eingang durch die Geheimtür.

Ideal wäre es,

wenn die Spieler dann durch das Publikum nach hinten in einen (fiktiven) Raum verschwinden. Alternativ ist auch ein Abgang links ganz an der Seite denkbar. Von dort führt die Reise zurück auf die linke Seite der Bühne (Szene 4). Dort stehen ein Essenskorb, eine Decke, dahinter eine rostige

Kette. Von da aus führt die Reise hinter einen der Mauerreste, dann für die nächste Szene wieder in die Mitte (Szene 5), dann heraus auf die rechte Seite der Bühne (Szenen 6 und 7). Von dort geht es wieder hinter einen Mauerrest. Zu Beginn der Szene 8 öffnen sich diese Mauerreste und geben den Blick auf die Rosenknospe frei. Hier die Auftritte möglichst von rechts.

Die Rosenknospe ist so angebracht, dass sie mit einem Stemmeisen (scheinbar) zu öffnen ist. Dann klappt sie auf und eine Ladung Goldbarren rutscht heraus und begräbt den Darsteller des Harry Chelford zumindest teilweise unter sich.

Die vier unterschiedlichen Räume werden auch durch unterschiedliche Lichteinstellungen und verschiedene Sound-Atmosphären charakterisiert (Nichts, Fließen, Tropfen, Wind).

PAUSE nach dem 2. Akt, nur falls kein schneller Umbau einzurichten ist, nach dem 3. Akt.

PERSONEN:

LADY CHELFORD, Gräfin von Chelford, Besitzerin von Fossaway Castle (ca. 70 Jahre)

HARRY CHELFORD, ihr älterer Sohn (25 bis 45 Jahre)

DICK CHELFORD, der um wenig jüngere Zwillingbruder (25 bis 45 Jahre)

- vom selben Schauspieler zu spielen wie Harry

LESLIE GINE, Harrys Verlobte (18 bis 25 Jahre)

ARTHUR GINE, ihr Onkel, Besitzer einer Anwaltskanzlei (ca. 40 bis 70 Jahre)

FABRIANA GILDER, Leitende Angestellte Gines (35 bis 55 Jahre)

MARY WENNER, Dienstmädchen bei Lady Chelford (30 bis 50 Jahre)

Inspektor BLISS von Scotland Yard (40 bis 60 Jahre)

1. AKT

SZENE 1:

(LADY CHELFORD, MARY, LESLIE)

(LADY CHELFORD und LESLIE sitzen an dem Gartentisch, LADY CHELFORD auf dem bequemen Lehnstuhl, LESLIE auf der Gartenbank. Leslie trägt ein Sommerkleid und einen auffälligen Ring, mit dem sie ab und zu spielt. MARY kommt aus dem Schloss mit einem Tablett mit einer Kanne Kaffee, drei Tassen, Milch, Zucker und einer

Zeitung)

MARY:

So, der Kaffee ist fertig.

LADY CHELFORD:

Danke, Mary. Ich hoffe, er ist ein wenig stärker als beim letzten Mal.

MARY:

Genau wie Sie mir aufgetragen haben, Lady Chelford. *(schenkt eine tiefschwarze Brühe ein)*

So, dass der Löffel steckenbleibt, sehen Sie?

(stellt einen Löffel in die Tasse, der dann tatsächlich stehen bleibt)

LADY CHELFORD:

Danke, Mary, Sie sind ein gutes Kind.

MARY:

Möchten Sie auch ein Tässchen, Miss Gine?

LESLIE:

Ja, bitte.

(MARY schenkt ein. LESLIE schnuppert vorsichtig)

MARY:

Wissen Sie schon das Neueste über den schwarzen Abt, Mylady?

LADY CHELFORD:

Nein, mein Kind, aber Sie werden uns sicher bald aufklären.

MARY:

Er steht in der Zeitung!

LESLIE:

Wirklich?

MARY:

Ja. Ich habe sie mitgebracht. Soll ich es vorlesen?

LESLIE:

Aber ja.

LADY CHELFORD:

(gleichzeitig)

Aber nein.

(MARY blickt verwirrt)

LADY CHELFORD:

Also gut, lesen Sie! Vorher geben Sie ja doch keine Ruhe.

MARY:

Vielen Dank, Mylady.

(nimmt eine Zeitung vom Tablett und entfaltet sie. Liest vor)

"Gespensterjagd in Chelfordbury. Ein kleines, verschlafenes Dorf im Mittelwesten wird von einer

unheimlichen Geistererscheinung heimgesucht, dem schwarzen Abt von Chelfordbury. Der Legende nach wurde Hubert von Redruth, der Abt von Chelfordbury, vor über siebenhundert Jahren von Richard dem Grausamen ermordet, dem zweiten Grafen von Chelford. Seitdem spukt sein Geist durch die unterirdischen Gewölbe der inzwischen verfallenen Abtei. Seine furchterregenden Schreie wurden zum letzten Mal vor fünfundzwanzig Jahren in der Umgebung von Chelfordbury vernommen. Nun ist das Gespenst wieder aufgetaucht. Seit mehreren Nächten schon vernehmen Bedienstete auf Fossaway Castle die unheimlichen Rufe des schwarzen Abtes. Ein Reitknecht will das Gespenst sogar mit eigenen Augen gesehen haben, wie es neben der Ruine des Klosterturms stand."

LADY CHELFORD:

Das muss Alfred gewesen sein. Erinnern Sie mich daran, Mary, dass ich den Burschen frage, was er nachts da draußen zu suchen hat!

MARY:

Sehr wohl, Mylady.

(fährt fort)

"Angeblich bewacht der schwarze Abt einen sagenhaften Goldschatz, den Graf John der Geizige im sechzehnten Jahrhundert dort vergraben haben soll, um ihn vor dem Zugriff der ewig geldhungrigen Königin Elisabeth zu retten. Allerdings ist John der Geizige in seiner Vorsicht ein wenig über das Ziel hinausgeschossen, denn nicht nur Königin Elisabeth blieb der Schatz verborgen, nein, auch die Nachkommen Johns des Geizigen suchten vergeblich nach den allzu gut versteckten Reichtümern, die, falls sie tatsächlich existieren, noch heute in den unterirdischen Verliesen der finsternen Abtei von Chelfordbury ruhen."

(LESLIE nippt an dem Kaffee und stößt einen Laut aus)

LADY CHELFORD:

Was ist denn, Leslie?

LESLIE:

Der Kaffee ... ziemlich kräftig ...

(hustet)

LADY CHELFORD:

Ja, sehr gut, Mary. Mein Kompliment!

MARY:

Vielen Dank, Mylady.

(LESLIE gießt viel Milch in die Tasse)

LADY CHELFORD:

Sie dürfen sich jetzt zurückziehen, Mary! Ich möchte mit Miss Gine unter vier Augen sprechen.

MARY:

Sehr wohl, Mylady.

LADY CHELFORD:

Und kein Wort über den schwarzen Abt zu Harry. Sie wissen, wie sehr ihn die Geschichte aufregt.

MARY:

Sehr wohl, Mylady.

(Sie legt die Zeitung auf den Tisch, nimmt das Tablett und geht ab ins Schloss)

SZENE 2:

(LADY CHELFORD, LESLIE)

LADY CHELFORD:

Ist es nicht wunderschön hier draußen, liebe Leslie?

(LESLIE nickt)

LADY CHELFORD:

Und bald werden Sie die Herrin all dessen sein. Freuen Sie sich nicht darauf?

LESLIE:

Ja, es ist wirklich wunderschön hier, Lady Chelford.

LADY CHELFORD:

Aber irgendetwas bedrückt Sie.

LESLIE:

(spielt mit ihrem Ring)

Nein, nichts ... nur manchmal weiß ich nicht, warum Ihr Sohn mich eigentlich heiraten will. Er benimmt sich ganz und gar nicht wie ein Verlobter.

LADY CHELFORD:

Nicht?

LESLIE:

Jeden Tag verbringt er in der Bibliothek und sitzt hinter seinen Büchern, von früh bis spät. Nie geht er mit mir spazieren. Ich bin ja froh, dass er heute wenigstens zum Mittagessen erschienen ist. Aber schon zum Dessert hat er sich bereits wieder entschuldigt. Gleich holt mich Onkel Arthur ab, und dann habe ich wieder gerade mal fünfzehn Minuten mit meinem zukünftigen Ehemann verbracht, in denen er höchstens zwei Sätze mit mir gewechselt hat. Manchmal habe ich wirklich den Eindruck, er meidet mich.

LADY CHELFORD:

Aber nein! - Nun ja, ich gebe zu, Harry hat so mancherlei Eigenarten. Aber das dürfen Sie ihm nicht übelnehmen.

Im Grunde seines Herzens ist er ein sehr liebenswürdiger Mensch.

LESLIE:

Ja, sicher, aber manchmal habe ich den Verdacht, ohne meinen Titel, und wenn ich nicht ein Vermögen geerbt hätte ...

LADY CHELFORD:

Darauf kommt es ihm überhaupt nicht an, das versichere ich Ihnen.

LESLIE:

Das ist nett von Ihnen, Lady Chelford. Aber dennoch, er ist so ganz anders als sein Bruder Richard. Kaum zu glauben, dass die beiden Zwillinge sind. Warum hat nicht Dick mir einen Heiratsantrag gemacht?

LADY CHELFORD:

Harry ist nun mal der Ältere von beiden, auch wenn es sich nur um wenige Stunden handelt. Er wird die Linie der Grafen von Chelford weiterführen, und nicht Richard. Aber ich dachte, Sie lieben Harry?

LESLIE:

Ja, schon, aber ich bin mir alles andere als sicher, dass er mich ebenfalls liebt.

LADY CHELFORD:

Aber Leslie ...

LESLIE:

Mehr als seine Bücher? Mehr als diesen Schatz unter der Abtei, auf den er so versessen ist?

LADY CHELFORD:

Papperlapapp! Er liebt Sie, Leslie, mehr als alles andere, und wenn er es nicht tut, dann werde ich es ihm schon beibringen, das verspreche ich.

(LESLIE seufzt resigniert)

LADY CHELFORD:

Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, Leslie, halten Sie sich von Richard fern.

(Sie fasst eindringlich LESLIES Hand)

Es ist nur zu Ihrem Besten.

LESLIE:

Wie meinen Sie das?

SZENE 3:

(LESLIE, GINE, LADY CHELFORD)

(ARTHUR GINE tritt aus dem Besucherauftritt auf)

GINE:

Einen wunderschönen guten Tag, Lady Chelford! Guten

Tag, Leslie!

(LESLIE springt auf und eilt ihm entgegen)

LADY CHELFORD:

Guten Tag, Lord Gine!

LESLIE:

Hallo, Onkel Arthur!

(LESLIE und GINE umarmen sich kurz)

LADY CHELFORD:

Wie laufen die Geschäfte, lieber Freund? Aber setzen Sie sich doch!

GINE:

Nein danke, liebe Lady Chelford, aber ich möchte nur schnell Leslie abholen. Rosinante, ihr Lieblingspferd, wartet auf sie und will ausgeritten werden.

LADY CHELFORD:

Schade, ich hätte mich gern mit Ihnen über unsere Vermögensangelegenheiten unterhalten.

GINE:

Ein andermal, liebe Lady Chelford, ein andermal. Es steht alles zum Besten.

LADY CHELFORD:

Das weiß ich doch, lieber Arthur. Wenn ich nicht vollstes Vertrauen zu Ihnen hätte, hätte ich doch nie die Verwaltung der Chelford'schen Güter in Ihre Hände gelegt. Schließlich hatte Ihre Kanzlei schon immer den besten Ruf in ganz Chelfordshire, seit den Zeiten Ihres Urgroßvaters.

GINE:

Ich danke Ihnen, Lady Chelford. - Kommst du, Leslie?

LADY CHELFORD:

Da wäre nur diese Geschichte ...

GINE:

Welche Geschichte?

LADY CHELFORD:

Ach, nichts Schlimmes, hoffe ich, es ist nur ein Gerücht ... wie soll ich es nur sagen ... ich möchte Sie nicht verletzen ...

GINE:

Gehst du schon mal vor, Leslie?

LESLIE:

Jawohl, Onkel. Auf Wiedersehen, liebe Frau Gräfin!

LADY CHELFORD:

Auf Wiedersehen, mein Kind!

(LESLIE geht über Besucherauftritt ab. LADY CHELFORD und GINE blicken ihr nach)

GINE:

Nun? Um welches Gerücht handelt es sich denn?

LADY CHELFORD:

Einer meiner Dienstboten hat geplaudert, er behauptet, er hätte Sie angeblich auf der Rennbahn gesehen.

GINE:

Aber, aber, was macht denn Ihr Diensthote beim Pferderennen?

LADY CHELFORD:

Er hat gesagt, sie hätten sehr deprimiert gewirkt, als das von Ihnen offensichtlich favorisierte Pferd das Rennen verloren hatte.

GINE:

Wer war dieser Diener?

LADY CHELFORD:

Seien Sie ehrlich zu mir, Arthur! Haben Sie gewettet?

GINE:

(zögert einen kurzen Moment, dann mit großer Freundlichkeit)

Ja, ich gebe es zu. Allerdings nur um ein paar Schillinge. Ich wette nur selten, und wenn, dann setze ich immer nur ein bisschen Kleingeld ein. Schließlich habe ich die Last einer großen Verantwortung zu tragen. Ich verwalte mehrere große Vermögen, nicht nur Ihres, liebe Frau Gräfin, sondern auch das meiner Nichte, und da wäre es doch wirklich unverantwortlich, wenn ich meinen Ruf aufs Spiel setzen würde, indem ich mein eigenes Vermögen durch Pferdewetten zu vermehren suchte.

LADY CHELFORD:

Das freut mich zu hören, lieber Arthur. Aber, und verstehen Sie mich jetzt bitte nicht falsch, es würde mich doch sehr beruhigen, wenn wir uns zusammensetzten und den derzeitigen Bestand des Chelford'schen Vermögens durchgingen, und zwar möglichst bald.

GINE:

Kein Problem, Lady Chelford. Ich stehe jederzeit zur Verfügung. Wie wäre es in ungefähr einer halben Stunde? Ich bringe nur schnell Leslie nach Hause und besorge die wichtigsten Unterlagen, dann können wir sofort zur Tat schreiten.

LADY CHELFORD:

Wenn es Ihnen keine Umstände macht?

GINE:

Aber liebste Lady Chelford, es macht mir doch keine Umstände. Schließlich wird meine Nichte ja bald in die Familie Chelford einheiraten, und da ist es nur zu verständlich, dass Sie sicher sein wollen, dass alles seine

Richtigkeit hat.

LESLIE:

(taucht am Abgang auf)

Onkel, wo bleibst du?

GINE:

Ich komme, Leslie. - Also dann, liebe Lady Chelford, bis nachher.

LADY CHELFORD:

Bis dann, Arthur.

(GINE und LESLIE ab)

SZENE 4

(LADY CHELFORD, HARRY)

(HARRY CHELFORD kommt aus einem Versteck (Busch) hervor)

HARRY:

Ist sie weg?

LADY CHELFORD:

Ja, mein Sohn.

HARRY:

Sehr gut.

LADY CHELFORD:

Deine Verlobte liegt vollkommen richtig, Harry, wenn sie sagt, dass du dich nicht wie ein Verlobter aufführst.

HARRY:

Papperlapapp! Ich liebe sie, das weißt du, aber hier geht es um Höheres, Mutter.

LADY CHELFORD:

Fängst du schon wieder mit dem Schatz an?

HARRY:

(sieht sich hektisch um)

Wo ist Dick?

LADY CHELFORD:

Er ist nicht hier, mein Sohn.

HARRY:

Schleicht wahrscheinlich wieder hinter Leslie her, der Hund. Er will sie mir wegnehmen, Mutter. Er will sie selbst heiraten, weil er Fossaway Castle an sich reißen will.

LADY CHELFORD:

Harry ...

HARRY:

Auf Schritt und Tritt verfolgt er sie, aber ich werde es

ihm schon austreiben.

LADY CHELFORD:

Hast du vergessen, deine Medizin zu nehmen?

HARRY:

Natürlich habe ich sie genommen, ich nehme alles, was der Doktor verschreibt, ich bin ein braver Junge, Mutter. Dick ist der Böse, er will mir den Schatz wegnehmen, alles will er mir wegnehmen, aber das werde ich zu verhindern wissen. Ich bin der Erbe der Chelfords, nicht er.

LADY CHELFORD:

Ja, mein Junge, und jetzt beruhige dich!

HARRY:

Ich will mich aber nicht beruhigen, ich muss selbst den Schatz finden. Schau her Mutter!

(kramt ein Papier aus einer Tasche und entfaltet es)

Das habe ich in der Bibliothek entdeckt. Es bestätigt meine Theorien. Das Lebenswasser gibt es wirklich. Und es befindet sich bei dem Schatz.

LADY CHELFORD:

Ach Junge ...

HARRY:

Hör zu, Mutter! Dieses Schreiben stammt von Graf John dem Geizigen höchstpersönlich. "Am 25. Juli, dem Tag des heiligen Jakobus des Jahres 1586, kehrte Sir Walter Hythe von einer Fahrt durch die spanischen Meere zurück, deren Unkosten ich mit der Hälfte meines Vermögens vorgelegt habe. Mit sich brachte Sir Walter eintausend Barren Gold, die er von verschiedenen spanischen Schiffen erbeutet hatte, jeder vierzig Pfund schwer. Er bat mich, unser beider Anteil an einen geschützten Platz zu schaffen, an dem das Gold vor der Habsucht der falschen Königin Elisabeth sicher wäre. Ich will das Werk auf der Stelle angehen. Möge das Schicksal bewirken, dass wir das Gold alsbald für die Freiheit unserer wahren Königin Mary verwenden können. Mit dem Schatz brachte Sir Walter ein Fläschchen mit, das ein geheimnisvolles Wasser enthält, ein alter, vergessener Zaubertrank der gälischen Druiden des Nordens, in ihrer Sprache als "uisge beatha" (*sprich: uschkeba*) bezeichnet, als "Wasser des Lebens". Ein Tropfen dieser Flüssigkeit genügt, um jede Krankheit zu heilen, ein Schluck vermag die Toten selbst ins Leben zurückzurufen.

Ich will dieses Fläschchen zusammen mit dem Gold

vergraben, wer weiß, ob es mir oder meinen Nachkommen nicht dereinst große Dienste leistet."

Hier endet das Schreiben.

LADY CHELFORD:

Harry, du weißt, dass John der Geizige nur acht Tage später wegen Hochverrats verhaftet wurde. Die gierige Bess wird den Schatz eingesteckt haben, um die maroden Staatsfinanzen aufzubessern.

HARRY:

Das ist keineswegs sicher. Acht Tage sind eine lange Zeit, um einen Schatz zu vergraben.

LADY CHELFORD:

Tausend Goldbarren? Du jagst einem Hirngespinnst nach, Harry. Warum hat denn keiner unserer Vorfahren den Schatz gefunden, obwohl beinahe alle danach gesucht haben? Lass endlich ab von diesem Zwangsgedanken! Was willst du mit soviel Gold?

HARRY:

Gold? Das Gold ist mir völlig egal. Von mir aus kann Dick das ganze Gold haben. Ich will das Lebenswasser, Mutter. Damit ich dich nicht verliere.

LADY CHELFORD:

Jedes Leben geht zu Ende, Harry. Das ist das Gesetz der Natur.

HARRY:

Aber nicht deins, Mutter. Du bist alt, dein Herz ist nicht mehr das Stärkste. Aber mit dem Lebenswasser kann ich dich retten.

LADY CHELFORD:

Das ist doch absurd, Harry.

HARRY:

Nicht absurder als der Glaube an ein Leben nach dem Tod. Dass es das gibt, bestreitest du sicher nicht. Warum sollten die alten Druiden nicht Recht haben, Mutter? Vor hundertfünfzig Jahren hätte niemand geglaubt, dass ein Mensch fliegen kann. Und doch, heute ist es eine Selbstverständlichkeit. Ist es nicht möglich, selbst Atome zu zertrümmern? Lehrt uns nicht die Quantenphysik, was für ungeheure Kräfte selbst in einem Sandkorn stecken? Ich will dieses Fläschchen, verstehst du? Nicht für mich, Mutter, für dich. Du bist das Einzige, was ich habe.

(Er schmiegt seinen Kopf an LADY CHELFORD und schluchzt. LADY CHELFORD streichelt seinen Kopf)

HARRY:

Ich liebe dich, Mutter. Mehr als alles andere auf der

Welt.

SZENE 5

(GILDER, LADY CHELFORD, HARRY, MARY)

(FABRIANA GILDER tritt durch den Besucherauftritt auf, bleibt stehen, als sie die vertrauliche Szene sieht, räuspert sich. HARRY fährt auf)

GILDER:

Einen wunderschönen guten Tag, Lady Chelford! Lord Chelford!

(verbeugt sich andeutungsweise)

LADY CHELFORD:

Guten Tag, Miss ...

GILDER:

Gilder. Fabriana Gilder. Lord Gines Bürovorsteherin.

LADY CHELFORD:

Ich weiß, ich weiß. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?

GILDER:

Das Wetter ist herrlich. Die Vögel singen. Ich hatte einfach Lust, ein wenig spazieren zu gehen. Nein, eigentlich ist es ein inoffizieller Antrittsbesuch, Lady Chelford. Wir sind nämlich gewissermaßen Nachbarn. Ich habe das Anwesen dort oben auf dem Hügel erworben.

(zeigt über das Publikum hinweg)

HARRY:

Das Weidenhaus?

GILDER:

Ich wusste gar nicht, dass man es so nennt. Wohl wegen der Weiden hinter dem Zaun?

LADY CHELFORD:

Aber ich dachte, das Weidenhaus gehört Lord Gine?

GILDER:

Gehörte. Er hat es mir vor drei Tagen verkauft.

HARRY:

Ich wusste gar nicht, dass man als Bürovorsteherin so gut verdient, dass man sich ein so schönes Haus leisten kann.

GILDER:

Oh, ich habe neben meiner Arbeit bei Lord Gine noch etliche andere Einnahmequellen.

LADY CHELFORD:

Höchst interessant. Aber setzen Sie sich doch!

(klingelt mit einer Glocke auf dem Tisch)

Mary! - Eine Tasse Kaffee, Mrs. Gilder?

GILDER:

(setzt sich)

Gern. Miss Gilder, nicht Mrs. Ich bin noch frei.

(lächelt HARRY an)

(MARY kommt aus dem Schloss)

LADY CHELFORD:

Bitte Mary, könnten Sie noch zwei Tassen und frischen Kaffee bringen? Oder möchten Sie lieber Tee, Miss Gilder?

GILDER:

Nein, nein, ein kleines Tässchen Kaffee käme mir jetzt gerade recht.

MARY:

Bin schon unterwegs.

(leicht kokett)

Ah, der junge Herr ist auch wieder da.

(ab in Schloss)

HARRY:

Unverschämte Person. Hat es nur auf den Schatz abgesehen. Steckt mit Dick unter einer Decke.

LADY CHELFORD:

Bitte Harry, fang nicht wieder davon an.

GILDER:

Sie glauben also, dass es den Schatz wirklich gibt?

HARRY:

Aber sicher. Erst neulich habe ich in den Werken Rudolf Mayers Hinweise auf seine Existenz gefunden.

GILDER:

Rudolf Mayer? Ein Deutscher, dem Namen nach?

HARRY:

Ja, er war ein Deutscher, den verschlungene Wege in unsere Grafschaft geführt hatten.

GILDER:

Interessant. Wussten Sie übrigens, dass auch Robinson Crusoe ein Deutscher war?

HARRY:

Ich bitte Sie! Robinson Crusoe ist ein durch und durch englischer Charakter.

GILDER:

Er ist trotzdem ein Deutscher. Gleich auf Seite eins heißt es: "Mein Vater war ein Kaufmann aus Bremen."

(HARRY geht eiligst ab ins Schloss, rennt beinahe MARY um, die mit einem Tablett in der Hand auftritt)

MARY:

Aber, aber, nicht so stürmisch, junger Herr!

(stellt die Tassen auf den Tisch und schenkt ein)

Möchten Sie auch noch ein Tässchen, Mylady?

LADY CHELFORD:

Aber gern.

(MARY gießt ein. GILDER trinkt inzwischen einen Schluck, verzieht das Gesicht)

MARY:

Stimmt was nicht mit dem Kaffee?

GILDER:

Doch, doch, er ist ausgezeichnet, recht kräftig und ... nachhaltig im Geschmack.

MARY:

Wussten Sie übrigens, Mylady, dass der schwarze Abt jetzt auch in Lincoln Castle gesehen worden ist?

GILDER:

Der schwarze Abt? Das hiesige Gespenst?

MARY:

Ganz genau.

LADY CHELFORD:

Das ist doch Unsinn. Lincoln Castle liegt über fünfzig Kilometer entfernt. Es muss sich um ein Plagiat handeln. Abstrus.

GILDER:

Das denke ich auch. Der schwarze Abt gehört hierher, so wie Fossaway Castle und die Grafen von Chelford.

MARY:

So ist es.

GILDER:

Stimmt es übrigens, dass Graf Henry von Chelford im Moor ertrunken ist?

LADY CHELFORD:

Mein seliger Gatte? - Es ist richtig.

GILDER:

Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber das muss sicher furchtbar für Sie gewesen sein.

LADY CHELFORD:

Danke für Ihr Interesse, aber ich möchte nicht darüber sprechen.

MARY:

Aber das ist doch schon viele Jahre her.

LADY CHELFORD:

Danke, Mary, Sie können gehen.

MARY:

Wie Sie wünschen, Mylady.

(Sie geht Richtung Ausgang Schloss. HARRY kommt ihr entgegen, ein Buch in der Hand, in das er vertieft ist)

MARY:

Ich habe Ihnen die Tasse auf den Tisch gestellt, junger Herr.

(HARRY geht an ihr vorbei, ohne sie zu bemerken)

MARY:

(für sich)

Na dann nicht.

(ab)

HARRY:

Sie haben Recht, Miss Gilder. Robinson Crusoe war tatsächlich ein Deutscher. Da geht man sein ganzes Leben von falschen Annahmen aus und merkt es gar nicht.

(Er stürzt aufgeregt seinen Kaffee hinunter. GILDER lächelt höflich)

HARRY:

Ich muss Ihnen unbedingt die Bibliothek zeigen, Miss Gilder.

GILDER:

Wann immer Sie möchten.

HARRY:

Wie wäre es mit ... gleich jetzt?

GILDER:

Gleich jetzt?

LADY CHELFORD:

Harry, lass Miss Gilder doch wenigstens ihren Kaffee austrinken!

GILDER:

(erhebt sich schnell)

Aber nein, gleich jetzt ist wunderbar. Ich schwärme für alte Bücher.

HARRY:

Dann auf! Folgen Sie mir! Wir wollen keine Zeit verlieren. - Auf Wiedersehen, Mutter.

LADY CHELFORD:

Auf Wiedersehen.

GILDER:

Ich bin bald zurück.

HARRY:

Wer weiß? Mein Urgroßvater ist in der Bibliothek verstorben.

(Er lacht über seinen Witz. GILDER lacht mit)

HARRY:

Folgen Sie mir!

(HARRY und GILDER ins Schloss ab)

SZENE 6

(LADY CHELFORD, GINE, dann MARY)

(GINE tritt aus Besucherzugang auf, eine Aktentasche in der Hand)

GINE:

Hier bin ich, liebe Lady Chelford. War das eben nicht meine Bürovorsteherin oder täuschten mich meine Augen?

LADY CHELFORD:

Ja, das war unsere neue Nachbarin. Sie hat das Weidenhaus gekauft.

GINE:

Das Weidenhaus?

LADY CHELFORD:

Zumindest hat Miss Gilder es behauptet.

GINE:

Ja, ich habe es verkauft, aber an jemand ganz anderen.

LADY CHELFORD:

Miss Gilder hat ausdrücklich darauf bestanden, es von Ihnen erworben zu haben.

GINE:

Seltsam. Woher sollte sie soviel Geld haben? Und warum ausgerechnet dieses Haus hier draußen?

LADY CHELFORD:

Auf jeden Fall hat sie sehr schnell die Freundschaft meines Sohnes Harry gewonnen. Aber nun zu Ihnen, Lord Gine. Warum haben Sie denn dieses schöne Anwesen abgestoßen? Ich dachte, Ihre Geschäfte laufen gut.

GINE:

Das tun sie, Lady Chelford. Ich habe diese Immobilie deshalb veräußert, um das Geld neu und gewinnbringend zu investieren.

LADY CHELFORD:

Bitte seien Sie mir nicht böse, dass ich Sie mit diesen Dingen belästige, aber abgesehen davon, dass ich Ihnen das flüssige Vermögen der Chelfords zur Verwaltung anvertraut habe, wird Ihre Nichte ja nun bald Harry heiraten. Sie gehören also demnächst zur Familie, lieber Arthur, und natürlich kommt für einen zukünftigen Grafen von Chelford nur eine standesgemäße Heirat in Frage.

GINE:

Das ist doch selbstverständlich.

LADY CHELFORD:

Zum Glück besitzt Ihre Nichte ein eigenes Vermögen. Aber dennoch möchte ich Sie warnen, Arthur, geben Sie sich nie der Spielsucht hin. Das hat schon manchen guten Mann ruiniert.

GINE:

Sie brauchen sich da keine Sorgen zu machen, Lady Chelford.

LADY CHELFORD:

(sieht den unsicheren GINE durchdringend an)

Das ist schön. - Sie haben die Unterlagen mitgebracht?

GINE:

Ja, Kopien all Ihrer Vermögenswerte und Transaktionen der letzten beiden Jahre.

(öffnet die Aktentasche und nimmt einige Akten heraus)

LADY CHELFORD:

(nimmt die Akten entgegen und wirft einen kurzen Blick hinein)

Danke. Ich werde sie in aller Ruhe studieren.

(klingelt)

Mary!

(MARY kommt sofort aus dem Schloss)

LADY CHELFORD:

Begleiten Sie mich bitte in mein Zimmer!

(steht auf und drückt MARY die Akten in die Hand)

Entschuldigen Sie mich bitte, Arthur!

(geht ab ins Schloss, am Stock)

MARY:

Soll ich Ihnen einen Kaffee bringen, Lord Gine?

GINE:

Nein danke.

LADY CHELFORD:

Mary!

(MARY mit den Akten ab, stützt dabei LADY CHELFORD)

GINE:

(resigniert)

Das Leben ist auch so bitter genug.

SZENE 7

(GINE, GILDER)

(GILDER kommt gut gelaunt aus dem Schloss zurück)

GILDER:

Ah, Lord Gine! Welch eine Freude, Sie zu sehen.

GINE:

Miss Gilder! Was zum Teufel treiben Sie hier?

GILDER:

Oh, Lord Chelford hat mir seine Bibliothek gezeigt und mir seine Theorien über den Chelford-Schatz erläutert.

GINE:

Sie werden sich doch nicht von diesem Fieber anstecken lassen?

GILDER:

Sie werden staunen, aber die Hypothesen des Lords wirken durchaus begründet.

GINE:

Dann wünsche ich Ihnen viel Glück bei der Suche.

GILDER:

Ich danke Ihnen, Lord Gine.

GINE:

Und da Sie ja bald Millionärin sein werden, haben Sie sich schon mal das Haus nebenan gekauft. Gratulation. Dann macht es Ihnen doch sicher nichts aus, mir die Kleinigkeit von 10000 Pfund vorzustrecken?

GILDER:

Das wäre an sich überhaupt kein Problem. Ich stelle mir nur gerade die Frage, wozu Sie diese Summe benötigen.

GINE:

Sagen wir mal: Meine Nichte braucht dringend Bargeld, um ihre Hochzeit auszurichten.

GILDER:

Ah! Es tut mir ausgesprochen Leid, aber ich denke nicht, dass es eine gewinnbringende Investition wäre, Ihnen Geld zu leihen.

GINE:

Was wollen Sie damit sagen?

GILDER:

Ach kommen Sie, als Ihre Bürovorsteherin weiß ich doch, wie es um Ihre Finanzen bestellt ist. Überall nur Forderungen, die Sie nicht erfüllen können. Warum gehen Sie nicht Lady Chelford um Geld an?

GINE:

Ich bitte Sie. Die Gräfin würde auf der Stelle Harrys Verlobung auflösen.

GILDER:

Da haben Sie wahrscheinlich Recht. Eine ziemlich ausweglose Situation für Sie. Sie hätten eben nicht spielen sollen.

GINE:

Spielen? Woher wollen Sie das wissen? Schnüffeln Sie mir nach? Sie sind unverschämt, Miss Gilder. Vergessen Sie nicht, dass ich Sie angestellt habe! - Woher haben Sie überhaupt das Geld, sich einfach so ein Haus auf

dem Land zu kaufen, bei dem zugegebenermaßen nicht gerade üppigen

Gehalt, das ich Ihnen zahle? Dieser Trebman hat sicher eine ganze Stange mehr von Ihnen verlangt, als er mir gegeben hat.

GILDER:

Nein, das hat er nicht. Genau 150.000 Pfund. Exakt das Geld, das Sie bei den Pferderennen an ihn verloren haben.

GINE:

Woher wissen Sie ... Moment! Sie wollen mir doch nicht sagen, dass Sie ...

GILDER:

Ganz recht. Ich bin Trebman.

GINE:

Dann ist das mein Geld?

GILDER:

Gewesen. Ich habe es in ehrlichen Wetten von Ihnen gewonnen. Ich habe Glück gehabt, oder den richtigen Riecher, was auch immer. Wenn nicht, hätte ich meine gesamten Ersparnisse verloren. Sie können es auch so sehen: Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte früher oder später ein anderer Ihnen den gleichen Dienst erwiesen. So geht es nun mal ...

GINE:

... Volltrotteln wie mir.

GILDER:

Unglücksraben wie Ihnen, wollte ich eigentlich sagen. Es gibt eben Leute, die sind nicht zum Spielen geboren. Ebenso wenig wie für Börsenspekulationen.

GINE:

Börsenspekulationen? Heißt das ... Sie sind auch Rathburn und Co.? Die mir die Anteile an den ungedeckten Immobilienkrediten verkauft haben?

GILDER:

Ganz genau. Ebenso wie Burton und Smith. Sie erinnern sich? Die Wette auf den Absturz des Euro?

GINE:

Das heißt, ich habe mein gesamtes Vermögen an Sie verloren? Anderthalb Millionen Pfund?

GILDER:

Eine Million sechshundertzweiundfünfzigtausend, um genau zu sein. Machen Sie kein so düsteres Gesicht, Lord Gine. Hätten Sie die Eurowette gewonnen, wäre jetzt ich ruiniert. An der Börse zu spekulieren, ist nun mal nicht nur unmoralisch, sondern manchmal auch gefährlich.

GINE:

In der Tat. Entschuldigen Sie, aber ich muss die Nachricht erst einmal verdauen. Es handelt sich schließlich nicht nur um mein Vermögen, sondern auch um das meiner Nichte Leslie.

GILDER:

Zuzüglich diverser unbezahlter Anleihen und Wechsel, ich weiß.

GINE:

(steht auf, geht umher)

Was werden Sie nun mit Ihrem neuen Reichtum anfangen, Sie weiblicher Krösus?

GILDER:

Zuerst einmal nie wieder für Sie arbeiten.

GINE:

Davon träumt wohl jeder Angestellte. Was noch?

GILDER:

Mich hier in dieser schönen Gegend niederlassen und heiraten.

GINE:

Heiraten? So? Und wer ist der Glückliche, wenn ich fragen darf?

GILDER:

Ein Adliger.

GINE:

Ein Adliger? Sie wollen ja hoch hinaus.

GILDER:

Wenn auch nur niederer Adel.

GINE:

Welche Bescheidenheit Ihrerseits.

GILDER:

Ein verarmter Lord.

GINE:

Wie großzügig von Ihnen.

GILDER:

Der eine Hand braucht, die ihn führt.

GINE:

Und wie heißt der arme Teufel?

GILDER:

Lord Arthur Gine.

(GINE stutzt einen Moment)

GINE:

Sehr zielstrebig, Miss Gilder. Leider habe ich im Moment andere Pläne.

(steht auf, will abgehen, stoppt dann aber)

Nur eine Frage, rein aus Interesse: Wie viel würden Sie

sich dieses Privileg kosten lassen? Sie wären dann immerhin eine Lady.

GILDER:

Die Hälfte meines Vermögens.

GINE:

Das reicht nicht.

GILDER:

(zieht ein Kuvert aus der Tasche)

Diese vier Wechsel auf Lord Chelfords Vermögen, dessen Unterschrift Sie auf allen vier Papieren gefälscht haben, insgesamt über 20.000 Pfund wert.

(GINE wird blass, greift sich an die Brust)

GILDER:

Mit anderen Worten, mein zukünftiger Gemahl:

Entweder heiße ich demnächst Lady Gine, oder Sie finden eine Unterkunft auf Staatskosten, im Gefängnis von Dartmoor.

(packt die Wechsel ein)

Ich lasse Ihnen Bedenkzeit bis, sagen wir mal, in einer Stunde. Noch einen wunderschönen Nachmittag.

(ab durch Besucherzugang)

SZENE 8

(GINE, MARY)

(GINE sitzt schweratmend auf der Bank. MARY tritt aus dem Schloss auf, will den Kaffee abräumen)

MARY:

Ah, Lord Gine, möchten Sie nicht doch ein Tässchen? Sie sehen blass aus.

GINE:

Danke, Mary, es ist nichts.

MARY:

Nichts? Sie sehen aus wie ein Gespenst. Als wäre Ihnen der schwarze Abt über den Weg gelaufen.

GINE:

Glauben Sie an Gespenster?

MARY:

Glauben? Ich habe ihn schon dreimal gesehen, mit meinen eigenen Augen.

GINE:

Den schwarzen Abt?

MARY:

Ja, in eigener Person. Er bewacht den Schatz unter der Abtei.

GINE:
Ah ja.
(ernst)
Mary, glauben Sie an den Schatz?
MARY:
Natürlich glaube ich daran. Sie etwa nicht?
GINE:
Ich nehme an, falls er tatsächlich damals vergraben wurde, hat ihn die gierige Bess sicherlich schleunigst wieder ausgegraben.
MARY:
Hat sie nicht!
GINE:
Woher wollen Sie das wissen?
MARY:
Ich interessiere mich nämlich für Geschichte.
GINE:
Sie?
MARY:
Ja. 1587 stand England kurz vor einem Staatsbankrott. Mit zwanzig Tonnen Gold in der Hinterhand wäre Elisabeth nie in eine solche Krise geraten.
GINE:
Sie glauben also, dass der Schatz wirklich existiert?
MARY:
Ich glaube es nicht, ich weiß es. Ich weiß sogar, wo er vergraben liegt.
GINE:
Sie? Darf ich fragen, Mary, warum Sie das Gold dann noch nicht geborgen haben?
MARY:
(in eindringlichem Flüsterton)
Weil der schwarze Abt es bewacht. Jeder, der ihm das Gold zu rauben versucht, wird eines grausamen Todes sterben.
GINE:
Sind Sie wirklich so furchtsam, Mary?
MARY:
Mich bringen keine zehn Pferde in die Abtei.
GINE:
Und wenn ein starker Mann Sie begleitet, der Sie vor dem Gespenst beschützt?
MARY:
Wer sollte das sein?
GINE:
Ich, meine Liebe.

MARY:
Sie?
GINE:
Bedenken Sie, was Sie sich mit dem Schatz alles leisten können. Wir würden halbe halbe machen, Sie und ich.
MARY:
Das Gold gehört den Chelfords.
GINE:
Nein, Mary, nach englischem Recht gehört das Gold dem Finder. Ich bin Anwalt, ich muss das wissen. Wir warten bis Mitternacht, dann treffen wir uns hier und statten der Abtei einen kleinen Besuch ab.
MARY:
Und der schwarze Abt?
GINE:
Ich besitze ein geweihtes Kreuz, das wird ihn vertreiben. Also, um Mitternacht, hier an dieser Stelle?
MARY:
(zögert)
Ich will sechzig Prozent.
GINE:
Was? Also gut, fünfundfünfzig.
MARY:
Einverstanden.
(Sie schütteln sich die Hände)
GINE:
Und Mary, kein Wort zu irgend jemanden!
MARY:
Aber sicher, ich bin verschwiegen wie ein Grab. Bis heute Nacht, meine Lordschaft.
GINE:
Bis heute Nacht.
(ab)

(MARY geht summend mit dem Tablett ins Schloss ab. Auf dem Weg begegnet sie DICK CHELFORD)
MARY:
Ah, der junge Mister Richard Chelford. Einen schönen Nachmittag, der Herr.
(summend ab)

SZENE 9

(DICK, LESLIE)

(DICK sieht ihr verwundert nach, dann setzt er sich auf

die Lehne der Gartenbank und genießt das schöne Wetter. Sein Aussehen unterscheidet sich deutlich von dem seines eineiigen Zwillingbruders. Er trägt einen Schnurrbart, nimmt eine aufrechtere Haltung ein, sein Wesen wirkt überhaupt viel einnehmender als das Harrys. Ein Geschehen hinter dem Publikum fesselt DICKS Aufmerksamkeit. Wir hören ein lautes Wiehern, einen Schrei LESLIES, dann sich rasch entfernende Pferdehufe. DICK schüttelt den Kopf. LESLIE tritt im Reiterdress aus Besucherzugang auf, hinkend und sich die Seite haltend)

DICK:

Sie sind ausgeritten, Leslie?

LESLIE:

Auf einem Pferd, Mister Chelford.

DICK:

Und wo ist das liebe Tierchen?

LESLIE:

Ich bin abgestiegen, um ein paar Wiesenblumen zu pflücken, und da ist es plötzlich weggelaufen.

DICK:

Aha. Ich dachte schon, es hätte Sie abgeworfen.

LESLIE:

Wie bitte? Mich wirft so schnell kein Pferd ab. Zur Strafe für diese Unterstellung dürfen Sie jetzt das "liebe Tierchen" suchen, Dick. Ich dachte sowieso gerade, als ich Sie gesehen habe, dieser Müßiggänger braucht etwas Bewegung. Außerdem genießen zukünftige Schwägerinnen gewisse Vorrechte. *(DICK springt auf)*

LESLIE:

Nein, lassen Sie, das Biest ist doch nur zurück zum Stall gelaufen, verfressen wie es ist.

(setzt sich auf die Bank, klopf mit der Hand neben sich)

Setzen Sie sich wieder hin, ich will mit Ihnen sprechen.

Mir scheint, Sie sind nicht gerade erfreut, dass ich bald als Herrin hier in Fossaway einziehe?

DICK:

Oh, ich kann's kaum erwarten.

LESLIE:

Ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit bitte. Wahrscheinlich haben Sie Angst, dass ich mich überall einmischen werde.

DICK:

Aber nein, ganz im Gegenteil, das wäre ein Segen.

LESLIE:

So?

(Plötzlich ernst)

Dick, was soll ich nur tun?

DICK:

Inwiefern?

LESLIE:

Wegen Harry. Seine Werbung war so formell, so steif. Ich kann mir immer noch nicht so recht vorstellen, dass wir heiraten sollen. Mein Onkel will es, ja, und ich manchmal auch, ja, aber ... manchmal frage ich mich, ob er mich nur ...

DICK:

... wegen des Geldes heiraten will?

LESLIE:

Ja.

DICK:

Schrecklich, eine Millionenerbin zu sein.

LESLIE:

Eine Million?

DICK:

Etwa nicht?

LESLIE:

Ich weiß es nicht. Die Geschäfte erledigt mein Onkel.

DICK:

Sie sollten sich mehr um Ihr Geld kümmern, Leslie. Meine Mutter hat einiges über Ihren Onkel in Erfahrung gebracht.

LESLIE:

Sie mögen ihn nicht?

DICK:

Wie kommen Sie denn darauf?

LESLIE:

Auf jeden Fall gibt er mir immer alles, was ich brauche. -

Ach, es ist einfach Schicksal, dass ich Harry heiraten muss. Geht es so nicht allen jungen Frauen mit Vermögen?

DICK:

Warum beschweren Sie sich dann?

LESLIE:

Ja, warum? Harry hat alles, was sich ein Mädchen von einem Mann wünschen kann ...

(sieht zu DICK)

... ausgenommen Männlichkeit.

DICK:

Das ist fatal.

LESLIE:

(fasst seine Hand)

Ja, das ist es.

(Sie nähern sich)

SZENE 10

(LESLIE, DICK, GINE)

(GINE tritt unvermittelt durch den Besucherzugang auf)

GINE:

Guten Tag, Mister Chelford! Hallo, meine Nichte!

(LESLIE und DICK lassen sich schnell los und spielen die Unschuldigen)

DICK:

Guten Tag, Lord Gine. Ist das Wetter nicht wunderbar?

GINE:

Ja, dieses laue Lüftchen verleitet so manchen zu Dummheiten. - Entschuldigen Sie bitte, Mister Chelford, aber ich möchte mit meiner Nichte ein paar Worte unter vier Augen wechseln.

DICK:

Aber selbstverständlich, Lord Gine.

(zu LESLIE)

Hören Sie auf meinen Rat, Miss Gine und kümmern Sie sich mehr um Ihr Vermögen. Ihr Onkel wird Ihnen sicherlich gern Auskunft geben. - Auf Wiedersehen, Lord Gine.

(ab ins Schloss)

GINE:

Komm her, Leslie!

LESLIE:

(gehört)

Was ist denn, Onkel?

GINE:

Hör zu, Leslie, ich will ganz offen zu dir sein. Es gefällt mir nicht, was ich gerade gesehen habe.

LESLIE:

Wir haben uns nur unterhalten, ganz schwägerlich.

GINE:

Bitte, Leslie, halte mich nicht für einen Dummkopf! Du kannst Richard Chelford nicht heiraten. Harry ist nun mal der ältere Bruder. Er ist es, der alles erbt, Güter, Geld und Titel, vielleicht schon in wenigen Jahren, denn um die Gesundheit der Gräfin steht es nicht gerade zum Besten, wie du weißt. Richard dagegen bekommt nichts,

keinen Cent, ich weiß es, ich habe das Testament mit eigenen Augen gesehen. Also müsstest du ihn aushalten, mit deinem Vermögen, und glaubst du, ein Mann wie Dick erträgt das? Er, ein echter Chelford, ein Gentleman von altem Schrot und Korn? Nicht gerade die besten Voraussetzungen für eine glückliche Ehe.

LESLIE:

Harry ist so langweilig. Immer versteckt er sich hinter seinen Büchern, er ist ganz besessen von diesem Schatz. Manchmal habe ich den Eindruck, er versteckt sich auch vor mir. Auch nicht gerade die besten Voraussetzungen.

GINE:

Harry wird sich schon noch ändern, wenn er erst mal der Ehemann des hübschesten Mädchens von ganz Chelfordshire ist. Du wirst das schon bewerkstelligen. Wir brauchen diese Ehe mehr denn je.

LESLIE:

Wieso?

GINE:

Weil ... ach, Harry ist reich, das Schloss, die Güter, ganz abgesehen von dem Schatz, der unter der Abtei vergraben liegt.

LESLIE:

Geld! Immer geht es dir nur ums Geld! Sind wir nicht reich genug?

(vielsagende Pause)

Was ist mit meinem Geld?

GINE:

Wieso? Es ist sicher angelegt, das weißt du doch, in Aktien, Immobilienfonds, Derivaten ...

LESLIE:

Wieviel besitze ich?

GINE:

Eine halbe Million Pfund. Aber jetzt lass uns nicht länger davon reden.

LESLIE:

Ich will aber davon reden. Besitze ich überhaupt noch etwas? Irgendwie habe ich den Verdacht, deine Geschäfte sind nicht gerade gut gegangen.

GINE:

Willst du damit sagen, ich hätte dich bestohlen?

LESLIE:

Nein, Onkel. Aber vielleicht hast du das Geld ja unklug angelegt, und es ist immer weniger und weniger geworden ...

GINE:

Hör auf mit diesen lächerlichen Anschuldigungen! Geh nach Hause und kümmere dich um dein Pferd! Ich habe gerade gesehen, wie es den Kohl der Miltons angefressen hat.

(ruhiger)

Lass uns morgen über die Sache reden.

LESLIE:

(nickt nach kurzem Zögern)

Auf Wiedersehen, Onkel.

(ab durch Besucherzugang)

SZENE 11

(GINE, GILDER)

(GILDER taucht aus dem Besucherzugang auf, eine Mappe in der Hand)

GILDER:

Ah, Lord Gine! Schön, dass ich Sie noch hier antreffe.

Und, darf ich fragen, ob Sie in sich gegangen sind?

(Schweigen)

Lord Gine, ich habe Ihnen eine Frage gestellt.

GINE:

Ich habe es gehört.

GILDER:

Und wie lautet Ihre Antwort?

GINE:

Sie sind, wie soll ich es ausdrücken, nicht gerade die Frau meiner Träume, Miss Gilder.

GILDER:

Ich habe Ihnen mein Angebot ebenfalls nicht wegen Ihres Aussehens gemacht.

GINE:

Das will ich doch schwer hoffen.

GILDER:

Also?

GINE:

Bleibt mir denn eine andere Wahl?

GILDER:

Ich fürchte, nein.

GINE:

Gut, ich bin einverstanden.

GILDER:

Sie sind ein kluger Mann, Arthur.

(öffnet die Akte)

Als erfahrener Anwalt haben Sie sicher Verständnis

dafür, dass ich unsere Vereinbarung schriftlich festhalten möchte.

GINE:

Damit habe ich gerechnet. Zeigen Sie mir den Wisch!

(GILDER gibt GINE die Akte, die GINE überfliegt)

GINE:

"... in spätestens sieben Tagen nach Unterzeichnung dieses Dokuments die Ehe zu schließen ... bla bla ... Miss Gilder ist berechtigt, den Adelstitel ihres Ehegatten zu tragen, auch im Falle einer später erfolgenden Scheidung ... bla bla ... im Gegenzug verpflichtet sich Miss Gilder, die besagten Wechsel noch in der Stunde der Eheschließung ihrem Gatten auszuhändigen." Perfekt formuliert, Miss Gilder. Mein Kompliment!

GILDER:

Sie kennen doch meine Qualitäten, Arthur.

GINE:

Ich bitte Sie, mich wie bisher mit Lord Gine anzureden.

Noch sind wir nicht verheiratet.

(holt einen altmodischen Füller aus der Jackentasche und unterzeichnet)

GILDER:

Ein ungewöhnlicher Stift.

GINE:

Ein altes Erbstück. Ich benutze ihn nur für besondere Anlässe wie diesen hier.

GILDER:

Ich fühle mich geehrt.

GINE:

(reicht GILDER den Vertrag)

Hier.

GILDER:

Ich danke Ihnen, Lord Gine. Auf Wiedersehen, und freuen Sie sich auf das bevorstehende feierliche Ereignis.
(packt den Vertrag in die Mappe, geht Richtung Schloss)

GINE:

Wo wollen Sie denn hin, meine Zukünftige?

GILDER:

In die Bibliothek. Ich habe eine Verabredung mit Harry Chelford.

GINE:

Zur Schatzsuche?

GILDER:

Ich dachte, Sie glauben nicht an die Existenz des Chelford'schen Schatzes?

GINE:

Tue ich auch nicht. Wussten Sie übrigens, dass der Sage nach jeder, der den Schatz zu bergen versuchte, eines gewaltsamen Todes gestorben ist?

GILDER:

Höchst interessant! - Na dann, noch einen schönen Tag!

GINE:

Ihnen auch, Miss Gilder!

(GILDER ab ins Schloss)

GINE:

(leise)

Passen Sie auf, dass es nicht Ihr Letzter ist.

(Licht aus)

2. AKT

SZENE 1

(MARY, GINE)

(Gleiches Bühnenbild. Nachtstimmung. Nächtliche Geräusche. GINE schleicht aus dem Besucherzugang auf die Bühne, stößt einen Käuzchenschrei aus. MARY kommt aus dem Schloss, blickt sich ängstlich um)

GINE:

Da sind Sie ja.

MARY:

Ich hätte nicht herkommen sollen. Im Dunkeln wirkt alles so anders, so unheimlich. Können Sie nicht Ihre Taschenlampe anmachen?

GINE:

Auf keinen Fall. Wenn uns jemand sieht! Denken Sie einfach an das viele Gold. Der Glanz der Barren vertreibt jede Angst.

MARY:

Bei Ihnen vielleicht. Haben Sie das geweihte Kreuz dabei?

GINE:

In der Jacke.

MARY:

Wir müssen da hoch!
(deutet auf die Abtei)

GINE:

Aber da ist doch nur die Mauer.

MARY:

Es gibt eine Geheimtür. Der schwarze Abt hat sie benutzt, als er noch lebte, für seine heimlichen

Stelldicheins mit der Gräfin von Chelford. Sie haben doch sicher von dem Skandal gehört?

GINE:

Ehrlich gesagt, nein.

MARY:

Ist auch schon siebenhundert Jahre her.

GINE:

Woher wissen Sie nur so viel über die Familiengeschichte der Chelfords?

MARY:

Ein Hobby von mir. Und wie es aussieht, ein sehr nützliches.

(fährt unvermittelt herum, sucht das Publikum ab)

GINE:

Was ist?

MARY:

Ich dachte, ich hätte ein Atmen gehört.

GINE:

Nur der Wind. Los, gehen wir rein.

MARY:

Gut.

(Sie gehen ein paar Schritte, MARY studiert dabei einen Plan, bleibt stehen)

GINE:

Was ist?

MARY:

Das Dumme ist, dass auf diesem Plan zwei Wege eingezeichnet sind, zu zwei golden markierten Zielen, einer führt direkt nach dem Eingang nach links, der andere nach rechts.

GINE:

Wo haben Sie diese Schatzkarte her?

MARY:

Ich habe sie aus einer alten Schrift kopiert, die Lord Chelford gefunden hat. Er hatte sie auf dem Schreibtisch der Bibliothek liegen lassen.

GINE:

Und Sie haben zufällig Staub gewischt, nicht wahr?

Mary, Sie überraschen mich immer mehr.

MARY:

Danke, Lord Gine!

(fährt erneut zum Publikum herum und schreit mit vor Entsetzen geweiteten Augen auf, weicht zurück, in GINES Arme)

GINE:

Was ist denn jetzt schon wieder?

MARY:
(deutet ins Publikum)
Da!
GINE:
Wo?
MARY:
Da!
GINE:
Da? Das ist doch nur eine gestutzte Weide.
MARY:
Ach. Von hier aus sieht's aus wie ein Monster.
(wird sich bewusst, dass sie in GINES Armen liegt und macht sich los)
Entschuldigen Sie bitte, Mylord. Ich wollte nicht ...
GINE:
Schon gut. Solange Sie mir keinen Heiratsantrag machen. Wäre nämlich heute beinahe schon unter die Haube gekommen. Wenn mich das hier nicht gerettet hätte.
(zeigt MARY seinen Füller)
Geheimtinte, verstehen Sie?
MARY:
Nein.
GINE:
Umso besser. - Lassen Sie uns jetzt endlich den Schatz holen!
MARY:
Ja.
(Sie holt eine kleine Schere aus einer Tasche und führt sie in einen Spalt in der Mauer. Eine Geheimtür öffnet sich)
Links oder rechts?
GINE:
Links.
(Sie verschwinden im Gang. Aus dem Off)
MARY:
Können wir jetzt die Taschenlampe anmachen?
GINE:
Ja.
SZENE 2:
(GILDER, HARRY)

(GILDER kommt aus dem Schloss, mit Taschenlampe, sieht sich um)
GILDER:
Lord Chelford?

HARRY:
(tritt aus dem Schloss auf, mit Laterne in der Hand)
Psst! Wir müssen leise sein! Falls uns jemand beobachtet.
GILDER:
Sie haben Recht. Entschuldigen Sie!
(HARRY leuchtet überall hin, auch über das Publikum. Plötzlich schreit er jäh auf, weicht zurück, stößt an GILDER)
GILDER:
Was ist?
HARRY:
Da!
GILDER:
(leuchtet mit der Lampe auf den Zuschauer, der auch eben angespielt wurde)
Das ist eine Weide.
HARRY:
(geht auf den Zuschauer zu, betrachtet ihn genau)
Ein Baum ... Na, so was aber auch. Ich dachte schon, es wäre ein Gespenst. Wir sollten umkehren. Der schwarze Abt bringt jedem den Tod, der den Schatz rauben will.
GILDER:
Keine Angst, Lord Chelford! Ich beschütze Sie vor dem schwarzen Abt.
HARRY:
Auf keinen Fall! Ich werde Sie beschützen.
(dreht sich noch einmal zu dem Zuschauer. Ängstlich)
Oder?
GILDER:
Denken Sie an das Wasser des Lebens! Uisge beatha!
HARRY:
Sie haben Recht. Lassen Sie uns hineingehen!
(Sie gehen zur Abtei. HARRY betätigt mit Hilfe eines Taschenmessers den Geheimechanismus. Die Tür öffnet sich)
GILDER:
Nach links oder nach rechts?
HARRY:
Moment!
(Er zieht einen Plan aus der Tasche und studiert ihn)
Nach rechts, würde ich sagen.
GILDER:
Dann mal los.
(Sie verschwinden im Geheimgang. Die Tür schließt sich. Ein Käuzchenschrei)

SZENE 3

(MARY, GINE)

(Nach einigen Sekunden geht die Geheimitür wieder auf. GINE kommt heraus. Er trägt einen mittelalterlich wirkenden Behälter)

MARY:

(noch im Off. Hysterisch)

Warten Sie, Mylord! Lassen Sie mich nicht allein mit diesem Ungeheuer!

GINE:

Beruhigen Sie sich! Das war nur ein Tier. Eine Ratte vielleicht.

(öffnet den Behälter)

MARY:

(kommt auf die Bühne)

Es war der schwarze Abt, sage ich Ihnen.

GINE:

Sie fantasieren.

(schaut in den Behälter)

Mist!

MARY:

Kein Gold?

GINE:

Nein.

MARY:

Vielleicht Schmuck?

GINE:

Nein, nichts Wertvolles. Nur ein Zettel.

MARY:

Zeigen Sie! Sieht recht alt aus.

GINE:

Vielleicht eine Karte? Das könnten Gänge sein. Und hier, sehen Sie, da steht etwas geschrieben.

MARY:

"Das Gold liegt dort verborgen, wo ..." Da hört es auf.

GINE:

Wir müssen zurück!

MARY:

Auf keinen Fall!

GINE:

Der Schatz muss irgendwo hinter diesem Gitter sein, das uns den Weg versperrt hat. Und wenn nicht, vielleicht

finden wir wenigstens die andere Hälfte dieses Plans.

MARY:

Mich bringen keine zehn Pferde mehr da hinein.

GINE:

Mary, das haben Sie sich doch nur eingebildet.

MARY:

Ich habe diese Augen gesehen, wie sie in der Dunkelheit leuchteten. Das war keine Ratte.

GINE:

Vielleicht eine Katze? Oder zwei Diamanten, vom Schein der Taschenlampe zum Glitzern gebracht.

MARY:

Meinen Sie?

GINE:

Ja, Mary. Kommen Sie, nur noch einen Versuch!

(MARY überlegt, fährt plötzlich herum)

GINE:

Was ist denn jetzt schon wieder?

MARY:

Der Busch! Er hat sich bewegt.

GINE:

Nichts hat sich bewegt.

(MARY geht vorsichtig auf den Busch zu)

GINE:

Mary, da ist nichts.

(MARY nimmt all ihren Mut zusammen und zieht den Busch auseinander. Dahinter steht der SCHWARZE ABT, das Gesicht durch eine Kapuze verhüllt, von unten rötlich beleuchtet. Gleichzeitig schlägt ein Hund an. MARY stößt einen Schreckensschrei aus, lässt den Busch los und rennt schreiend ins Schloss. GINE hat den Abt nicht gesehen)

GINE:

Mary! Was ist?

(Geht selbst zum Busch, um nachzusehen, was Mary so erschreckt hat, zieht ihn auseinander. Der SCHWARZE ABT ist verschwunden)

Dann geh' ich eben allein.

(steckt den Behälter hinter den Busch und geht in den Geheimgang. Die Tür geht zu. Käuzchenschrei)

SZENE 4

(HARRY, GILDER)

(Nach einigen Sekunden geht die Geheimitür auf. HARRY

und GILDER kommen heraus. HARRY trägt einen Behälter)

GILDER:

Jetzt lassen Sie uns nachsehen, was der Kasten enthält.

HARRY:

(öffnet den Behälter und zieht einen Zettel heraus)

Hier: Eine frühneuzeitliche Inschrift von großem Wert.

GILDER:

Wert?

HARRY:

Jedes Museum würde Ihnen mindestens fünfhundert Pfund dafür geben. Aber die da ist unverkäuflich. Sie stammt von John dem Geizigen persönlich, da würde ich Dicks Bart drauf verwetten.

GILDER:

(nimmt den Plan)

Was steht denn dort? "... die Rosenknospe blüht." Was hat das zu bedeuten?

HARRY:

Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, wo ich die Antwort finde.

GILDER:

Wo?

HARRY:

In der Bibliothek. Halten Sie die Stellung! In höchstens zwei Stunden bin ich zurück.

(eilt ins Schloss)

GILDER:

Lord Chelford! Der Zettel!

SZENE 5

(GILDER, GINE, dann MARY)

(Der Hund schlägt an. GILDER zuckt zusammen, sieht sich um, glaubt dann etwas hinter dem Busch zu sehen, geht zum Busch. GINE kommt aus der Abtei, bemerkt GILDER nicht, obwohl er sich umsieht, schleicht dann nach vorne, geht rückwärts Richtung Busch. GILDER hat im Busch nachgesehen, weicht dann ein paar Schritte zurück. Die beiden stoßen Rücken an Rücken zusammen, stoßen beide einen Schrei aus, drehen sich um, erkennen sich, stoßen einen weiteren Schrei aus)

GILDER:

Lord Gine!

GINE:

Wollen Sie mich tatsächlich ehelichen, Miss Gilder, wenn Sie bereits jetzt bei meinem Anblick erschrecken?

GILDER:

Wir werden uns schon noch an unsere Gesichter gewöhnen, wenn wir erst einmal verheiratet sind.

GINE:

Sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben?

GILDER:

Wieso sollte ich? Schließlich haben Sie einen Vertrag unterschrieben.

GINE:

Wirklich? Davon weiß ich nichts. Vielleicht haben Sie sich das nur eingebildet.

GILDER:

Interessant. Einen Moment dachte ich es auch, denn als ich zu Hause den Vertrag abheften wollte, war Ihre Unterschrift verschwunden.

GINE:

Sehen Sie, alles war nur Einbildung. Ich habe nie unterschrieben.

GILDER:

Zum Glück bin ich mit einem Apotheker befreundet. Ich zeigte ihm das Papier. Er träufelte ein paar Tropfen Zitronensaft darauf und hielt es kurz über eine offene Flamme. Und siehe da, wie durch Zauberei erschien Ihre Unterschrift von neuem, diesmal unauslöschlich, wie mir der Apotheker versicherte.

GINE:

Ach. - Was treiben Sie eigentlich hier?

GILDER:

Nichts. Ein nächtlicher Spaziergang. Und Sie?

GINE:

Ach kommen Sie, unter zukünftigen Eheleuten sollte es doch keine Geheimnisse geben. Sie sind mit dem lieben Harry auf Schatzsuche gegangen, habe ich nicht Recht?

GILDER:

Ertappt. Aber was machen Sie denn hier mitten in der Nacht? Sind Sie jetzt auch zu den Schatzgläubigen konvertiert?

GINE:

Nein, ich will mir wirklich nur die Beine vertreten.

GILDER:

Und was ragt da aus Ihrer Jackentasche heraus? Sieht ganz so aus wie das Papier, das Harry und ich da unten entdeckt haben. Wir sollten uns zusammentun, Arthur.

GINE:

Und uns den Schatz teilen?

GILDER: